

Entdeckt.

Venezianer Novelle von F. Bonnet. (Fortsetzung.)

„Guiliana schritt ein verzweifeltes Gesicht. „Gleich“ rief er zurück und verschwand auf Nimmerwiedersehen. Da haben Sie es, sagte Herr Bruder mit Nachdruck. „Man ist ein geplagter Mensch, und sitzt es sich bequem im Lehnstuhl, so ist man auch nicht zufrieden, es soll doch verdient sein. Aber nur Geduld, mein Herr, ich werde befragen, bis wir die Dame haben, verlassen Sie sich darauf, und falls ich morgen mit Fremden aus bin, soll Ihnen der Portier oder der Oberkellner Bescheid geben. Zimmer Nr. 25.“

„No. 25. Uebrigens können Sie mir nicht das Fremdenbuch zeigen, vielleicht wäre dies der kürzeste Weg.“ „Ah, Sie kennen die Dame? Ah, wenn Sie sich dorthin bemühen wollen, zu der schwarzen Tafel an der Thüre dort, wenn ich bitten darf. Die Namen befinden sich auf den eingekleideten Tafeln.“

„Es waren ihrer eine große Menge. Ich überflog sie mit raschem Blick. Nichts Bekanntes darunter. Möglicherweise ist die Dame mit ihrem Namen im Rückstand“, meinte Herr Bruder. „Morgen werden Sie —“ Er brachte seinen Satz nicht zu Ende, das Aussehen eines Frauengewandes kam hinter uns die Treppe herauf, es war die Begleiterin meiner Dame in Schwarz, und ich vertrat ihr kurzentschlossen den Weg.

„Zudem ist ihr meine Karte überreicht, sagte ich: „Sie werden mich verbinden, Ihrer gnädigen Frau meinen Wunsch zu überbringen, ihr morgen meine Aufwartung machen zu dürfen, wir sind alle Bekannte.“ Die Person erwiderte flüchtig: „Frau von Brostendorf nimmt keine Besuche an, ich bedauere“, verlegte sie, meinen Namen lesend, mit einer Miene, die sehr entschieden ausfiel.

„Also Frau von Brostendorf war es! Mein Staunen war groß. Ich hätte mich vor die Stürze schlagen mögen, daß ich sie nicht gleich erkannte. „Wir sind, wie gesagt, alte, gute Bekannte“, bemerkte ich dringend, „Ihre gnädige Frau wird sich auf unser Wiedersehen nicht minder freuen, als ich.“ Die Cameriera warf den Kopf ein wenig zurück, als wollte sie sagen: „Daran wäre sehr zu zweifeln.“ Sie schloß die Augen, nachdem ich kaum Zeit gewonnen, ihr mein Begehren nochmals dringend ans Herz zu legen. In meinem Zimmer war eine Luft wie im Backofen. Ich rief die Fenster auf, wobei ich vergaß, daß dies die Moskito Thüre und Thüre offen. Aber man glaubt nicht, welche schwere Hitze aus jeder Pore den Schwitz trieb. Dann hülfen mir die nachgelagerten Anzeichen des Krieges entgegen, indem ich eine Dämmerung bemerkte und langsam vordringen ließ. Der Duft betäubte sie, sie wurden kriegsunfähig. Setzt schnell die Fenster nochmals auf und Gegenzug von der Thüre her. Kühler war mein Zimmer nicht, darauf ließ sich nun einmal nicht rechnen. Ich war wenigstens die Umhölde los, die mir in der vorigen Nacht allein an einem Handgelenk festgeheftete schmerzhafteste Stiche beigebracht und eine Wange tätowirt hatten.

Es scheint ein wahres Komplott zu sein, das gegen mich spielt, dachte ich, indem mir Zug im Zug die Erinnerung an Frau v. Brostendorf lebendig wurde, diese

echte Wienerin voll Munterkeit und Lebenslust, denen das Trauergewand gar seltsam stand. Auch die Cameriera macht Partei gegen mich, wie mir dünkt, auf jeden Fall ist sie im Geheimniß. Im Geheimniß! Es ist lächerlich, ein solches zu denken. Worauf kann es beruhen?

Eine Stunde lang quälte ich mich, müde, wie ich war, mit Schlafversuchen ab. Sie mispitzten völlig. Mein Körper glühte vor Hitze. Schwache Naturen müßten bezeichnend darunter leiden, während mir das äußerste Unbehagen den Gedanken nahe legte, einfach aufzustehen und auf der Straße ein Glas Sorbett zu trinken, ein neues zu den vielen, die ich heute verlit, oder vielmehr das erste von denen, die mir heute winkten. Denn meine Uhr zeigte einhalb Uhr morgens.

Aus dem Bette springend und durch das Fenster spähend, bemerkte ich, daß andere es gerade so machten, wie mein fieberhafter Leib begehrt. Kergelich hatte ich die halbe Karaffe mit Wasser geleert, es war lauwarm, wie angekocht, und täuschte nur den Durst auf einen Augenblick. In die Kleider jahren, vom Portier aufschließen lassen.

„Welche Nummer hat Frau von Brostendorf?“ wandte ich mich zurück.

Er bemühte sich schläfrig an das schwarze Brett. „Der Name der Signora ist erst vorhin eingeschrieben worden, sie hat Nr. 15.“

Ich trat auf die Straße hinaus und erfreute mich der verhältnismäßig erträglichen Luft.

Vor dem nächsten Cafe ließ ich mich nieder und bestellte mir ein Glas Sorbett. Mir war zu Weithe, als könnte ein langsam schmelzender Gletscher für einen Durst wie den meinen ungehörig genügen. Begierig sog ich das köstliche Eiswasser ein. Um mich her plauderte man wie am hellen Tage, Spaziergänger strichen vorüber, droben glühten die Sterne goldig.

„So hatte ich sie auch in Ophidina oftmals gesehnt, eine goldene Heerde auf schwarzblauer Flur mit dem Hirtentab ewiger Weisheit darüber. Wie beglückend und beruhigend ist es zu denken: „Er weidet auch dich, du kleines, pochenes Menschenherz!“

Gar manches Mal hatte ich mit Frau von Brostendorf den Sternquader gemacht. Aber sie hielt meistens nicht länger, als eine halbe Sekunde aus. Ein leichter Schlag mit dem Fächer auf meinen Arm, und sie war hinweg, ich hörte ihr silbernes Lachen an irgend einer Stelle, wo es eine neue Toilette, eine pitante Anecdote, einen feinen Standaal aus der Gesellschaft zum Besten gab. Sie war wie eine Querschnur, immer beweglich, immer im Rollen, immer unterwegs, und bei alledem, wie ihr ruhend umiges Verhältniß zu dem kleinen Karl bewies, unendlich liebebedürftig.

„Ihr Norddeutschen seid zu ernst und schwerfällig“, sagte sie mir einmal in ihrer reichlich lebenswürdigen Art, die ihr Niemand ablehnen konnte.

Damit war sie schon wieder hinweggelächelt und lachte wo anders, wie Frau Ego, die hüben und drüben dem eigenen Schalle nachjagt und sich mit den Lüften hadert. Würde Jemand, der diese — wie soll ich sagen? diese geflügelte Frau, dieses schmetterlingsartige Wesen nicht näher kannte, wohl glauben haben, daß ein Eindruck der sie traf, ihre Seele mit erschütternder Gewalt umpannen konnte? Und doch war ihr Herz von einer Tiefe, zeigten sich gewisse Empfindungen von einer Nachhaltigkeit, die

mir verriethen, daß, wenn sie einmal ein schwerer Schlag fälschlich traf, wie ein Hagelweiser auf Blüten wirken mußte. Das machte, sie war im innersten Wesen wahr, zart und gut, wie sie sich denn über nichts mehr Vorwürfe machte und beunruhigte, als wenn ihr ein Unrecht, ein Verläumdung einfiel.

So hatte sie — ich erinnerte mich daran, als wäre es gestern geschehen — einem armen Blumenmädchen in einem Anfall von übler Laune eine harte Antwort gegeben. Kaum war das Kind fort, als Frau von Brostendorf aufsprang, um ihm nachzusehen. Es war nicht mehr zu finden, und sie kehrte voll Wehmuth zurück. Einige Tage später streifte die Kleine an unserem Park vorüber. Ich lag im Fenster und beobachtete sie, wie sie bald eine Blume am Wege pflückte, bald einem Schmetterlinge nachsah. Möglich weht ein weißes Frauengewand zwischen den Parkbäumen. Es fliegt dem Gitter zu, das den Park von der Straße scheidet. „Marguerita! Marguerita!“ höre ich fast atemlos rufen. Das Kind kam lächelnd näher. Ich sah eine Hand, in der sich etwas Glänzendes befand, durch das Gitter reichen, die Kleine freudenthront wie der Wind davonweht, und wenige Augenblicke später kam, wie ich ahnte, Frau von Brostendorf zum Vorschein. Sie erwiderte, als sie bemerkte, daß ich Augenzeugen ihres Liebeswerks, ihrer Güthe gewesen war, und hüchelte ins Haus, ohne je ein Wörtchen darüber fallen zu lassen. Und so war sie in Allem ein echtes, edles Frauenherz.

Ihre Ehe hatte der Tod kaum nach Jahresfrist gelöst. Sie war eine von denen gewesen, die mehr aus äußeren, wie aus inneren Gründen zu Stande kommen. Die wahre Liebe hatte keinen Theil daran gehabt. Aber das Kind, das des Vaters Ebenbild war, wie mit Frau von Brostendorf versichert, galt ihr, die früh verwaiselt, sehr verwöhnt und arm als Liebe gewesen war, aber alles in der Welt. Wie sie von dem verstorbenen Gatten stets mit größter Hochachtung sprach, ihn das Weib eines Geliebten nannte, so war sie stolz in der Hoffnung, ihren Knaben einst von den gleichen Tugenden geziert zu sehen. Von ihr hatte er das Feurige, Hingebende. Wenn er daher gestürzt kam, sich ihr in die Arme warf, sie seine süße, einzige Mama nannte, ihr Mund und Augen und Hände mit Küffen bedeckte, sie anstrahlte vor Glück, Liebe und Hingabe, die selbst für Andere etwas ungemein Willkürliches, ja Hinderliches hatten, war sie ganz das Bild mütterlichen Entzückens, höchster, irdischer Bönne.

Unabhängig war ihr der Gedanke, daß je eine Zeit kommen könnte, wo sie von ihm getrennt wäre. Bis an sein Ende der Welt werde sie mit ihm gehen, wenn es sein mußte. So sicher fühlte sie sich in ihrem Besitz, so gewiß war es ihr, daß Karl ihr unentbehrlich geblieben, daß sie sich wiederum ohne die geringste Sorge ganze Nachmittage, unter Umständen wohl einen ganzen Tag von ihm trennte, um ihren Vergnügungen nachzugehen, mit Bekannten weite Partys zu unternehmen, wozu die herrliche Gegend hundertfach aufforderte, und mit einem Wort, sich nichts zu verlieren. Leicht wie ein gläubiger Falter schwebte sie über Allem hin, und Alles hing sich zu ihrem Dienste zu vereinen. Mich brachte der kleine Karl näher mit ihr zusammen. Er war mir sehr anhänglich, nannte mich Onkel und betheuerte taufendmal, daß er nicht seiner Mama Niemand lieber habe, als mich, „ganz, ganz gewiß, Onkel!“ (Fortsetzung folgt.)

Kleine Mittheilungen.

* (Neben die Empfindungen des Hängens) geht der „Ball-Mal Gazette“ von einem Mitgliede einer Art von „Selbstmord-Klub“, das sich neulich in Gegenwart mehrerer Freunde theilweise hängte, eine interessante Schilderung zu. Der Korrespondent schreibt: „Ein guter harter Streich war beschaffen worden. Derlei wurde an den Vätern des Daches einer Scene beobachtet. Von 100 an dem Strich mit meinen Händen, um mich zu vergewissern, daß er nicht zerreißen würde. Dann ließ ich die Augen verbinden und besah einen Stuhl für den Augenblick, ich gefesse es, war ich schwach genug, zu erbleichen und zu zittern. Ich erlangte indes meine Gefühle gegenwart bald wieder. Ich hielt den Kopf durch die Schlinge und gab das Signal. Ich fühlte, wie der Stuhl unter mir weggezogen wurde. Ein starker Aufschlag ich empfand einen heftigen Schmerz in meinem Halse, als ob meine Kravatte plötzlich zu eng geworden sei. Nun kommt der schlimmste Theil des es, entschieden heilig war, verlor ich das Bewußtsein. Es schien mir, daß ich in eine neue Welt versetzt sei, die viel schöner war als irgend etwas, was sich die Dichter gebad. Ich schwamm, so dünkte mir, in einem Delmeer. Das Gefühl war überaus süßlich. Leicht und ohne Anstrengung durch die süßliche Waffe schwimmend, genährte ich in weiter Ferne eine ruhende, inatogedante. Die Welle zu erreichen war mein Wunsch. Ich schwamm gemächlich und zufrieden dahin. Das Meer wechselte jeden Augenblick seine Farbe; einmal war es eine Goldmasse, als ob die Sonne darauf glänzend schiene. Im nächsten Augenblick war es lebhaft bläulich, aber diese Farbe war nicht fürchterliches oder Feterregendes bar. Das Meer nahm hauptsächlich alle Farben des Regenbogens an: gelb und roth waren die hervorbrechenden Farben. Ich kam der Ziel näher und näher. Ein Annäheren sprang plötzlich aus dem Boden eine Anzahl seltsam verkleideter Personen hervor, deren Gesicht mir bekannt vorkam. Einmal erwiderte ich das Hand. Ein prächtiger Chor von Stimmen, menschenlicher und der von Vögeln, ließ sich vernehmen. Ich schloß entsetzt die Augen. Ich schwamm gemächlich bis zum Gestirbe und lag wie ein Kind in seiner Wiege, etwas geschwächt, wie ich vermuthete durch die entwerdende Wirkung der süßen Waffe, in der ich geschwommen. Einmal öffnete ich meine Augen. Der bezaubernde Meis war sofort verschunden. Die göttliche Harmonie verflümmte. Die Gesichter betrachteten mich noch immer mit einem Ausdruck lebhafter Neugierde, aber ich wurde gewahrt, daß sie den Mitgliedern meines Vereins angehörten. Der Schmerz in meinem Halse war groß. Ich war jetzt im wahren Verthe, meiner Sinne. Meine Freunde hatten mich glücklicher Weise rechtzeitig losgeschritten. Ich war noch immer schwach — zu schwach, um die Neugierde meiner Freunde sofort

zu befriedigen. Als ich im Stande war zu sprechen, erklärte ich ihnen meine Erfahrungen. Obwohl ich eine reizende Schilderung von dem Entzücken, das ich empfunden, entwarf, wollte keiner derselben einwilligen, mein Experiment zu versuchen. Sie alle bezeichneten mein Verhalten als helbenmüßig, aber sie lebten es abhört ab, meinem Beispiel zu folgen. Sie sagten, ich sah so leidenschaftlich aus.“ Soweit das englische Blatt. Das Experiment ist so obdunkel widerwärtig, daß man beinahe wüßten möchte, es hätte nichtgütigen sollen. Dann gäbe es allerdings einen verdrießlichen Engländer weniger auf dieser Welt, in der er sich irgend Ertrachtens auch ohne solche hordlich-pöbelige Nebenheiten ganz gut leben läßt.

* Kapellmeister Dr. Reinecke in Weipsal hatte zu seinem 50jährigen Jubiläum eine durch freiwillige Beiträge seiner Freunde und Verehrer angebrachte Ehrengabe erhalten, welche über 50.000 Mk. betrug. Dr. Reinecke hat das ganze Geld an ein hiesiges Musikverein als Geschenk der Weipandhaus-Concerte übergeben. — In Heft's Vortrag in Leipzig hat nun vier einzigen Augen die dreifache fommische Oper von Carl Reinecke, betitelt: „Auf hohen Bereth“ erschienen. Die Partitur ist dem Königl. Preussischen Kammer-Sänger Herrn Emil Göge zugeeignet.

* (Als Karl bald) wird geschieden: Endlich ist die mit nicht gewöhnlicher Spannung erwartete Entscheidung über die Berechtigung der Theater-Direktion gefallen. Der mit einem Kontostand von 400.000 Gulden hergestellte, und mit allen Fortschritten moderner Bühnentechnik, auch mit elektrischer Beleuchtung versehene Prachtbau würde unter fünf Bewerber dem bisherigen Direktor der Theater in Karlsruhe und Weipandberg, Dr. Emanuel Paul, vollständig auf drei Jahre unter einer jährlichen Beitragsleistung von achttausend Gulden zugesprochen.

* Berlin D. und alle seine Frauen sind in Aufregung. Ein noch ziemlich junger Widenermann will seine fünfte Frau begehrt heimzuführen. Die vier Vorgängerinnen haben ihm nach kurzem Glück stets der Tod entziffen. Man bewundert den Mut der Fünftin um so mehr, als aus allen vorausgegangen vier Ehen Kinder vorhanden sind, sie also vierfache Steinhutter werden wird.

merken, daß sein Wärmebedürfnis sich stets steigert und werden ihm bald 17, ja 20 Grad nicht mehr genügen. Der Grund davon ist folgender: Bei abnehmendem starrem Heizen trocknen die Räume und die in Zimmer befindlichen Gegenstände aus. Je mehr sie ihre Feuchtigkeit verlieren, um so mehr laugt die trockene Luft die Feuchtigkeit der auf, wo sie hieselbst fast nur noch allein findet, nämlich beim Menschen. Die unmerkliche Ausdünstung der Haut und der Lunge wird gesteigert. Da nun die Verdunstung von Feuchtigkeit um viele Wärme entzieht, so wird durch die gesteigerte Verdunstung allmählich auch das Wärmebedürfnis gesteigert, und der Mensch, der uns als der beste Freund erweist, wird dann unter Ängsten leiden, denn in der erhöhten Zimmerwärme dünsten auch alle anderen Gegenstände mehr aus und die Luft wird verdichtet. In der warmen Luft atmen wir unter nothwendigsten Lebensbedürfnis, den Sauerstoff, weniger ein und der Sauerstoff wird langsam und geringer, der Appetit mindert sich, es tritt mürbische Stimmung ein, der Schlaf wird kurz und unruhig, alle Berichtigungen des Körpers lassen zu wünschen übrig. Da haben wir das betrübende Bild der meisten Menschen im Winter! Nur diejenigen, welche ihrem Dien niemals gelassen, die Luft über 15 Grad zu erwärmen, sind diesen Leiden nicht unterworfen.

* (Ein sonderbare Käuze auf der Welt). So wird jetzt aus Berlin berichtet: Zu einem auf dem Vorplatz stehenden Dienmann kommt seit längerer Zeit jeden Morgen ein älterer Herr und läßt sich von demselben seine Zeitverbräufte anzeigen. Vor mehreren Monaten hatte nämlich der Herr seinen Uhrschlüssel verloren, und fragte derselbe an jenem Tage den Dienmann, ob er vielleicht einen passenden Uhrschlüssel besäße. Des Dienmanns Schlüssel paßte zwar, und seit dieser Zeit bereibe dem Herrn täglich die Uhr auf, worin er monatlich ein festes Gehalt von 1 Mk. bezicht.

* (Ein romanotiver Bäckereimer) dürfte wohl ein Unikum sein. Die „Bohmer Zeitung“ enthält eine Annonce, daß auf dem Vertriebsplat eines „Karlsruher Bäckerei“ erachtet worden ist, welche das „Hochverehrte Publikum“ um geneigten Zutritt erucht. Somet ist an der Anzeige nichts Auffallendes. Unterzeichnet ist dieselbe aber mit: Dr. phil. A. v. Grabst, Bäckereimer. (Graz, theurer Freund, ist alle Theorie. Die folgende hübsche Anecdote aus dem Gebiete der „praktischen Mathematik“ erzählt ein anglo-amerikanisches Blatt. Der Lehrer hat seinen Schülern eben klar gemacht, daß man Gleiches mit x Gleichem addiren könne, daß zum Beispiel 3 Rübbe und 2 Rübbe zusammen nicht etwa 4 Rübbe oder 4 Rübbe ausmachten. „Aber Herr Lehrer“, rief der kleine Sohn eines Milchbändlers, „2 Quat Milch und 2 Quat Wasser geben doch zusammen 4 Quat Milch.“ Der Lehrer mußte sich gefangen geben.)



